Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 54 (1992)
Heft: 3

Artikel: Liberty and Property : England im 18. Jahrhundert nach Berichten von Bernern
Autor: Utz, Hans
Kapitel: 4: Der Abstecher nach Schottland von Friedrich Freudenreich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-246666

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Parallel, aber ohne das traurige Ende Steigers, verlief das Studium von *(Christoph) Friedrich Freudenreich* (1748–1821) in Grossbritannien. Er war acht Monate nach Steiger in England gelandet und trat auf dessen Empfehlung ebenfalls in Coles Vorbereitungsschule in Guildford ein, um rasch Englisch zu lernen. Stolz führte Steiger den fünf Jahre älteren Landsmann in London herum und lud ihn nach seinem Übertritt nach Oxford auch dorthin ein.[47]

Doch hier trennen sich die Wege: Während sich Steiger an die Nortons hält, folgt Freudenreich den Ratschlägen Villettes, der seit seiner Zeit als Gesandter in Bern (1750-62) mit der Familie Freudenreich befreundet ist, besonders mit Venner Abraham und seiner Frau. Diese haben ihr einziges Kind, eine Tochter im Alter von 16 Jahren und damit die Hoffnungen ihres Zweigs, zu Grabe getragen. Daher bauen sie nun – ähnlich wie Christoph (II) Steiger – auf den vielversprechenden Spross eines andern Zweiges, auf Friedrich, dessen Begabung sie nachdrücklich fördern.[48] Dankbar für ihre Gunst nennt er sie Onkel und Tante und berichtet ihnen wie auch seinem Vater und seiner Schwester über seine Erlebnisse und Erfolge in Grossbritannien, in 38 Briefen, der umfangreichsten Sammlung unter meinen Quellen. Leider hat sie einen Mangel: Nicht die Originale liegen vor, sondern Exzerpte, die ein Berner Historiker um 1900 gemacht hat, um daraus eine Biographie zu destillieren.[49] (Sie ist nie zustande gekommen.) Damit wäre Vorarbeit geleistet; nur zweifle ich, ob ich die gleichen Stellen kopiert oder resümiert hätte wie mein Vor-Arbeiter. Trotzdem, es bleibt eine Fülle von Material, die mich zwingt, mich auf das Besondere auszurichten und zu beschränken: auf Freudenreichs fast zweijährigen Abstecher nach Schottland.

Dort, an der *Universität St. Andrews,* lässt Villettes seine zwei Söhne studieren, billiger, intensiver als an einer der beiden englischen Universitäten und weit weg von den Versuchungen der grossen Welt. Was liegt näher, als dass Freudenreich ebendorthin reist – weitere 700 Kilometer – und im gleichen Haus wie sie bei Professor Watson unterkommt? Die letzten acht Jahre in Bern habe er, was er nun bitter bereut, im Müssiggang ziellos vertrödelt! Nun ist er entschlossen, mit 23 Jahren wieder wie ein Schüler das Latein aufzunehmen, dazu sein Englisch zu verbessern und darüber hinaus Moralphilosophie, Mathematik und Geschichte zu betreiben. Watson, sein Mentor und Freund, rät ihm, das Griechische als unnütz beiseite zu lassen, nicht viele Vorlesungen zu belegen, sondern den gezielten Privatunterricht in kleinen Gruppen vorzuziehen. Entsprechend diesem Plan verbringt Freudenreich zwei Studienjahre, vom September 1771 bis zum Mai 1773, in St. Andrews, an der ältesten (gegründet 1413), ärmsten und kleinsten der damals vier Universitäten Schottlands. Er stellt sich also vor, dort werde sein Studium billig, intensiv und ohne «Laster und Müssiggang» ablaufen.[50]

Billig ist auch für Freudenreich der Aufenthalt auf der Insel nicht. Zwar sind die hohen Preise bei ihm ein Thema, aber nicht das dominante. Dabei hat er

Verluste zu verschmerzen, die bei Steiger nicht vorkommen: In London hat jemand seinen Geldschrank mit 10 Guineen erbrochen; dort hat er auch 15 Guineen im Spiel verloren. Der mit Watson vereinbarte Pauschalpreis von £ 130 pro Jahr schliesst die Kosten für den Diener ein, auf den auch dieser Patriziersohn nicht verzichten kann. Was alles an Extras dazukommt, lässt sein Ausspruch erahnen, die Schotten betrachteten jeden Fremden als einen Zugvogel, den man gehörig rupfen dürfe. Grob geschätzt ist St. Andrews freilich billiger als Oxford, auch ganz anders organisiert. Was dort das College, ist hier die Haushaltung des Professors; er liefert alles: Unterkunft, Verpflegung und Unterricht. Seine Tochter sorgt für «une maison et table modeste presqu'outre mesure» und entsprechende Ambiance. Friedrichs Zimmer ist klein, dunkel, aber warm und «heimelich». Weshalb er im zweiten Winter in eine höchst komfortable Wohnung umziehen kann, wird in der Universitätsgeschichte erklärt: Watson kaufte nämlich zu einem vorteilhaften Preis die Gärten und Gebäude (ohne die Kirche!) eines aufgelassenen College und richtete sie für sein Unternehmen ein, das mit schottischer Sparsamkeit und calvinistischer Disziplin betrieben wird.[51]

Der strikten Hausordnung unterzieht sich Friedrich willig. Der Tagesbefehl: 6–7 Uhr Morgentoilette. 8.10 Uhr Morgengebet für alle, dann Frühstück, Arbeit bis 13 Uhr, Mittagessen, Studium im Zimmer bis zum Tee, Spaziergang 18–19 Uhr, Abendessen. «Notre genre de vie est aussi réglé que le mouvement d'une pendule; nous allons tout le jour, et la nuit nous remonte.» Wiederholt betont er, die Voraussetzungen für ein intensives Studium seien die denkbar besten; denn die Arbeit sei der einzige Zeitvertreib, «ma chambre me tient lieu de visites, de jeu, de petite société, d'hôtel de musique, de bals, de concerts».[52]

Um den Zimmerarrest zu unterbrechen, geht er im Winter aufs Eis, in den andern Jahreszeiten nimmt er ein tägliches Bad von 3 Minuten in der kalten Nordsee und übt sich eine halbe Stunde lang im Fechtsaal. Einmal im Monat spielt ein blinder Fiedler in einem rustikalen Lokal zum Tanz auf. Hier vergnüge er sich mit hübschen, gebildeten Mädchen aus dem Städtchen besser als je an einem glänzenden Ball; denn der beliebteste Tanz, das «reel» jage – was man noch heute beobachten kann – das Temperament der Schotten auf ungeahnte Touren. Weniger angetan ist Freudenreich von der sogenannt besseren Gesellschaft der Lokalgrössen; es seien Jäger und Säufer, Halbbarbaren. Mit der Zeit findet er Zutritt zu einigen «côteries», so zu den Freimaurern – die übrigens in der Republik Bern damals als gefährlicher Import aus Grossbritannien verboten waren.[53] In der Tat, er ist gegen die Versuchungen der grossen Welt gefeit in diesem abgelegenen, kleinkarierten Nest.

St. Andrews gefällt ihm nicht. Die Umgebung ist zwar angenehm, gut angebaut. Das Städtchen liegt auf einer Terrasse, die steil ins Meer abfällt (Abb. 4), ist aber nichts als «un tas de ruines et un monument de la fureur des premiers réformateurs». Von der Kathedrale, die eine der geräumigsten der Christenheit wäre, stehen bloss Mauerreste, dazwischen weiden die Schafe; die Häuser seien zum

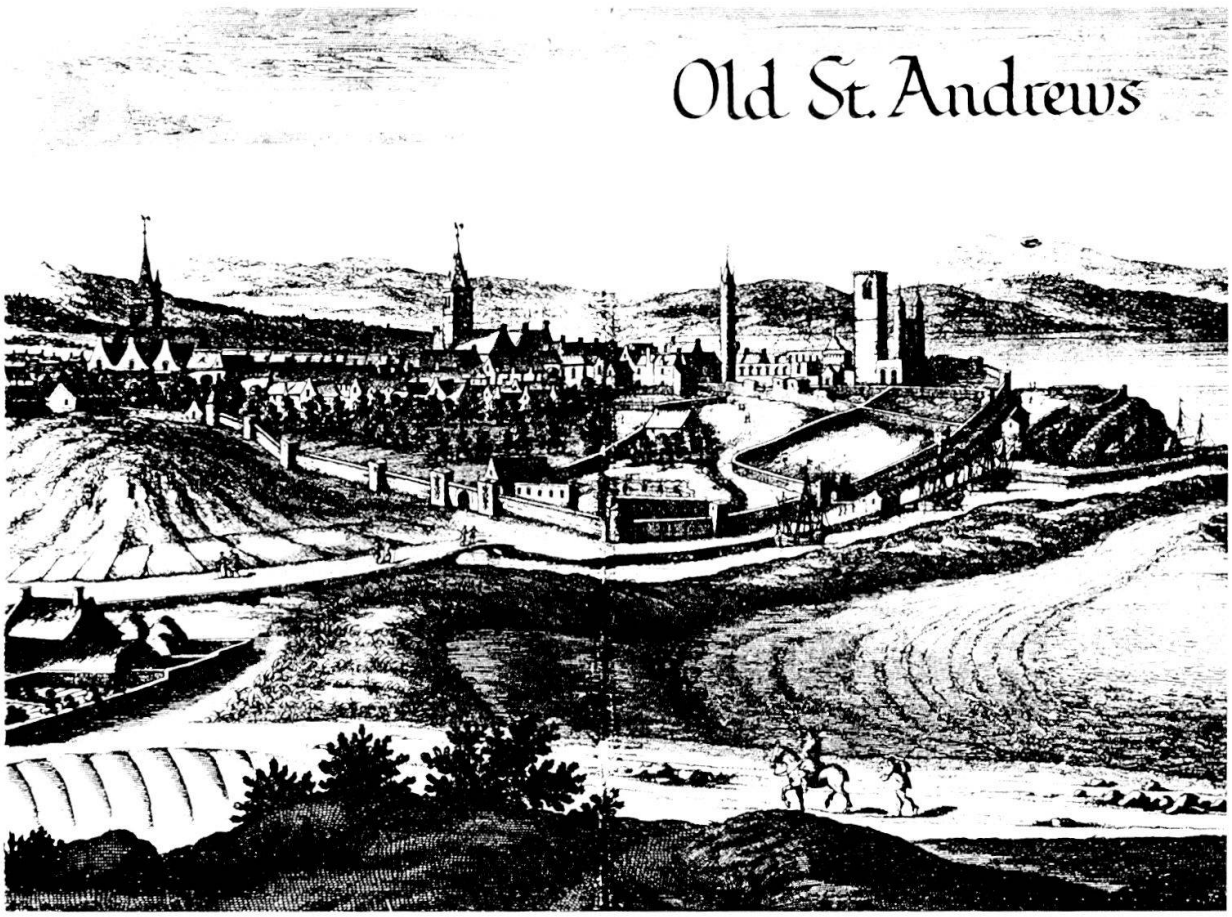

Abb. 4: Die schottische Kleinstadt St. Andrews im 18. Jahrhundert, wo Friedrich Freudenreich vom September 1771 bis zum Mai 1773 studierte.

grossen Teil baufällig und dreckig; von der Nordsee her peitscht ein scharfer Wind. Heruntergekommen ist die Stadt, ehemals Residenz des Erzbischofs, des Primas von Schottland; auch die Universität erscheint wie ein Fossil. Im Rückblick bekennt Freudenreich: «St. André n'a jamais été pour moi un séjour favori, je n'aime ni l'air ni la diette ni les habitans.»[54] Einzig Watson und die beiden Villettes hätten ihn dazu gebracht durchzuhalten. Auch neue Bekannte, die er in Schottland aufgespürt hat, versöhnen ihn einigermassen mit dem Schmutz und der Kälte von Land und Leuten.[55] Es ist erstaunlich, wie behende er sich Zugang zu zwei durchaus verschiedenen Kasten verschafft hat: zum Adel ebenso wie zu den Führern der Aufklärung in Schottland.

Schon in England hat er sich Einladungen des Herzogs von Northampton auf dessen Landsitz in Hendon bei London und nach Castle Ashby eingehandelt; hier verbringt er auf der Durchreise nach Norden zwei Wochen «chez un grand Seigneur opulent, aux plaisirs d'une société agréable et sans gêne». Auch in Schottland gelingt es Freudenreich, sich höher einzustufen, als dies wohl auf dem Kontinent möglich wäre. Er ist Gast beim Earl of Kinnoul, dem nominellen Rektor der Universität und Pionier landwirtschaftlicher Reformen, und beim Earl of

Leven in Melville House, unweit von St. Andrews. Die Tage dort könnte er mit dem gleichaltrigen Sohn voll geniessen, wenn nicht die Gräfin, die den Methodisten anhange, Friedrich jeden Tag zum Gottesdienst drängte und mit Traktaten traktierte.[56] Auf seinem Ritt durch das Hochland, den er während der langen Ferien im Sommer 1772 unternimmt, darf er beim Herzog von Atholl absteigen und zwei Wochen in Taymouth Castle beim Grafen von Breadalbane verweilen; dessen Grundbesitz reiche quer durch das Hochland und erscheine als sagenhaft ausgedehnt.

Über diese Hochlandreise habe er ein besonderes Tagebuch geführt; leider war es schon 1900 im Archiv der Familie nicht mehr aufzufinden. In den Briefen ist fast nur von Begegnungen mit hochkotierten Leuten die Rede, nur einmal schreibt er vom mühsamen Ritt durch «le pays le plus triste à travers les montagnes»[57], nichts (jedenfalls in den Exzerpten) über die Schönheit von Loch Tay oder Loch Lomond. In Inveraray, dem Wendepunkt seiner Route, will er sich ein Hochlandkostüm anmessen lassen, dann aber zweifelt er, ob er damit bei den Damen in Bern ankäme; sie könnten schockiert sein, «vu qu'ils ne portent point de culottes». So begnügt er sich damit, dem Onkel die Skizze eines Hochländers mit Schild und Waffen beizulegen. Dieser Volksstamm sei im Kampf äusserst tapfer, aber ohne Disziplin; seinen Charakter vergleicht er mit einem rohen Klumpen Gold, nicht bearbeitet, doch auch nicht legiert.[58] Das Ideal des «edlen Wilden» taucht auf, noch nicht das der «heilen Welt im Gebirge», für das Schottland in der Phantasie der Europäer gegen Ende des 18. Jahrhunderts neben die Schweiz treten wird.

Die zweimonatige Reise unterbricht Freudenreich in Edinburg, wohin er sich vorher schon geflüchtet hat, um mit den Grossen des Geistes zu tafeln und zu diskutieren. Darunter fehlt kaum einer der Namen, die noch heute die hohe Qualität der Aufklärung in Schottland bezeugen. Nur zwei seien herausgegriffen: Hume und Smith. David Hume, «fort riche, fort gros, fort indolent», hat die grosse Zeit hinter sich, wo er (ein Vorläufer Kants) seine kritische Philosophie entwarf. Dagegen ist Adam Smith im Kommen, wie Freudenreich vorausahnt. Was er von Smith gelesen habe, sei besser als alles, was je über Volkswirtschaft erschienen sei. Angeregt durch die Lektüre und Gespräche mit Smith bedauert er, dass er seine Studien nicht in der neuartigen Wissenschaft der Nationalökonomie fortsetzen könne.[59] Die Grundlegung dazu wird Smith in *The Wealth of Nations* schaffen, dem klassischen Werk des Liberalismus in der Wirtschaft; es wird bald, 1776, erscheinen. Weil an der Universität Edinburg die Medizin international höchstes Ansehen geniesst, anerbietet sich Freudenreich, die Professoren wegen der Krankheit seines Onkels zu konsultieren; dieser lehnt aber eine Ferndiagnose ab. So schickt ihm der «Neffe» zur Erleichterung seiner Leiden mindestens einen von den Ärzten für Altersgymnastik empfohlenen Schaukelstuhl, der später einmal den Rhein hinauf verfrachtet wird.[60]

Im Kontrast zu Aufklärung und Innovation in Edinburg jener ärmliche Zuschnitt der Universität St. Andrews, die bei einer Zahl von 100 Studenten stagniert!

Doch bei seinem Abschied vernimmt Freudenreich verblüfft, dass ihm die Stadt das Ehrenbürgerrecht verleiht, was mit einem tüchtigen Trinkgelage auf seine Kosten gefeiert werden muss. Vollends ratlos, beschämt und stolz zugleich, macht ihn die Überraschung, dass ihn die Universität zum *Doctor iuris honoris causa* ernennt. Es wird ihm unbekannt geblieben sein, dass Franklin, ein Vorkämpfer der Amerikanischen Revolution, und Marat, der spätere französische Revolutionär aus dem Neuenburgischen, ebenfalls Ehrendoktoren von St. Andrews waren und dass die Universität Edinburg die lässige Grosszügigkeit der Zwerghochschule brandmarkte.[61]

Möglich, dass diese unerwartete Belohnung seines Studieneifers seine Anglophilie auf einer mittleren Temperatur einpendeln lässt.[62] Seine anfängliche Begeisterung ist mittlerweile einer nüchterneren Beurteilung nicht nur der Briten, sondern der Menschen schlechthin gewichen. Sie würden durch ihre materiellen Bedürfnisse gesteuert und seien vor allem bestrebt, *property* zu mehren. Deshalb sehe er in Grossbritannien inmitten der blühenden Wirtschaft die Habgier auffällig sich breitmachen, zumal den Fremden gegenüber. Um deren Urteil kümmerten sich die Briten nicht im geringsten, «ils se montrent tels qu'ils sont»; denn unter *liberty* verständen sie vor allem einen weiten Spielraum für ihre persönlichen Verhaltensweisen. Die Kehrseite: Sie übersähen, wie die Freiheit die Aufspaltung in Parteien und das Aufkommen von Demagogen im Pöbel begünstige. Doch die Bilanz bleibt positiv: «Le caractère de l'Anglois est fait pour être le modèle d'un républicain bien intentionné.»[63] Republikaner aus einer Monarchie als Vorbild? Der Widerspruch ist nur scheinbar: Wenn man Republik negativ definiert als ein Staatswesen, in dem die Macht nicht auf die Spitze einer Pyramide konzentriert, sondern auf mehrere Instanzen verteilt ist, so konnte man das britische Königreich trotz des Königs füglich neben die Republik Bern stellen.

Dagegen fürchtet Freudenreich für seine republikanischen Tugenden, wenn er, wie es der Onkel wünscht, über Paris heimreise. Dort müsse man schweigend zusehen, wie «le despotisme de la cour» die geheiligten Rechte der Menschheit verletze und wie «le despotisme des mœurs et de la mode» ein Leben in bescheidenem Stil unmöglich mache. Die Unmoral greife, glaubt er, von Frankreich auch nach Bern über.[64] Diese Abwehr gegen französische Lebensart – schon bei Muralt manifest – könnte durch den schottischen Puritanismus noch bestärkt worden sein. Aber Freudenreich beugt sich dem «Wer zahlt, befiehlt-Prinzip» des Onkels und erliegt nun selber der Faszination des französischen Hofes: Er verlängert seinen Aufenthalt in Paris, um an der königlichen Jagd in Fontainebleau teilzunehmen und, aufwendig von Kopf bis Fuss nach der neuesten Mode eingekleidet, der Hochzeit eines jüngern Sohnes von König Ludwig XV., des Grafen von Artois (später einmal Karl X.) beizuwohnen. Dabei kann er aus nächster Nähe die Dauphine Marie Antoinette beobachten und gibt für seine Tante ein durchaus positives Urteil ab.[65]

Heimgekehrt, ordnet er sich in Bern wieder in den republikanischen Rahmen ein. Er ist befriedigt von dem, was er aus Grossbritannien mitgebracht hat: Den Doktortitel scheint er allerdings nicht geltend gemacht zu haben; aber seine Privatbibliothek hat er geäufnet – sie wird bald eine der angesehensten in Bern werden; seine politische Haltung erscheint fortschrittlich, auf *liberty and property* abgestützt;[66] seine Kenntnisse der englischen Sprache und die Pflege von Beziehungen zu Briten werden geschätzt. Sie kamen ihm viel später zustatten, als er in zwei halboffiziellen Gesandtschaften 1801/02 und 1814/15 mit dem Auftrag nach London geschickt wurde, er solle die in England angelegten Gelder von Stadt und Republik Bern, die seit dem Einmarsch der Franzosen von der britischen Regierung blockiert waren, zugunsten der Erben des Ancien régime sicherstellen.[67] Freudenreich war also voll und ganz zu den politischen Auffassungen seines Standes zurückgekehrt. Dafür wurde er in der Mediationszeit, von 1807–1813, mit der Schultheissenwürde belohnt.

5. Der vielseitige Anglophile: Karl Viktor von Bonstetten

Doch kehren wir zurück zu den jungen Bernern, die um 1770 nach England reisten. Da ist noch einer; er stammt aus altem Adel: *Karl Viktor von Bonstetten* (1745–1832). Nicht so verbissen zielstrebig auf ein intensives Studium ausgerichtet wie Steiger und Freudenreich, verbrachte Bonstetten kurz vor deren Ankunft acht Monate in England, vom August 1769 bis zum März 1770. Er hatte zuvor in den Niederlanden, in Leiden, studiert und sich dort sehr einsam gefühlt. «Il me faut absolument réunir le monde aux études – l'un sans l'autre est insupportable.»[68] So erwartet Bonstetten von England beides: Belehrung *und* Gesellschaft; eine säuberliche Unterscheidung lassen allerdings sein empfängliches Gemüt, sein scharfer Geist und seine Kontaktfreudigkeit nicht zu. Der Flut seiner Eindrücke sucht er beredt – ein werdender Schriftsteller – in acht Briefen an seine Eltern Herr zu werden. Sein Erlebnis England wird, im Vergleich zu dem der beiden Studenten, ein vielfältiges, ein begeistertes sein: «Imaginez-vous un pays où tout ce que l'on peut souhaiter existe, et où on rencontre continuellement mieux qu'on aurait souhaité.»[69]

Wie er voll Erwartung nach der Insel fährt und verwirrt in das Leben der Grossstadt eintaucht, haben wir aus einigen Zitaten am Anfang dieses Artikels schon erfahren. London ist damals die grösste Stadt der Welt, mit über einer halben Million Einwohner. «On passe son tems à courir les rues, on ne remarque rien par la prodigieuse rapidité du tableau, on peut faire trois ou quatre lieues dans une foule qu'il n'y a jamais à Berne.» In dem Gewirr der wogenden Menge ist er froh, sich auf das gepflasterte Trottoir zu retten, von dort aus die prächtigen Schaufenster zu bewundern: «Imaginez tout ce que la nature et l'art ont produit de beau dans les quatre parties du monde, étalé derrière des glaces très propres»:[70] der Reichtum